

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Zu jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.  
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Waaner.

in Firma Schläpfer Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.  
vierteljährlich eine Beilage oder Beilageheft  
Einrückungsgebühr: 15 Pfg.  
die Spezialanfertigung oder deren Raum.  
Nachdem die 11 min breite Beilage 55 Pfg.  
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 154.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Mittwoch, den 8. Juli 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Polizei-Verordnung

Betreffend die Einrichtung und den Gebrauch solcher landwirtschaftlichen Maschinen, welche nicht im Freien arbeiten.  
Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (Gesetz-Sammlung S. 1529) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung S. 195) wird hierdurch unter Aufhebung der diesseitigen Polizei-Verordnung vom 14. Januar 1890 (Reg.-Amtsbl. S. 30/31) für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Landwirtschaftliche Maschinen, welche den nachstehend zu a bis e ausgesprochenen Vorschriften nicht entsprechen, dürfen nicht in Betrieb gesetzt werden.

a) An jeder Maschine sind alle von dem Gestell nicht eingeklossenen bewegten Teile, welche in Folge ihrer Lage der Bedienungsmannschaft oder den in der Nähe verkehrenden Personen beim Betrieb gefährlich werden können, während des Betriebes derart zu überdecken, daß eine Berührung derselben mit den Gliedmaßen oder Kleidern der an der Maschine beschäftigten oder in der Nähe verkehrenden Personen ausgeschlossen ist. Ausgenommen sind diejenigen bewegten Teile, welche zum Zweck der Aufnahme des Arbeitsmaterials oder der Abführung des Arbeitsproduktes frei bleiben müssen.

b) Jede Maschine muß mit leicht zu habenden Vorrichtungen versehen sein, welche gestatten, die Einwirkung des Motors unverzüglich aufzuheben.

c) Gabel, welche so eingerichtet sind, daß der Treiber der Zugtiere auf oder über dem Getriebe Platz nehmen kann, sind zu diesem Zweck mit einer widerstandsfähigen Bühne zu versehen, welche das Getriebe soweit überdeckt, daß die Möglichkeit der Berührung des Treibers durch das Getriebe, auch im Falle eines Sturzes beim Auf- oder Absteigen, ausgeschlossen ist.

d) Bei allen Dreischmaschinen, welche von auf der Dreischmaschine stehenden Personen bedient werden, und welche nicht mit Selbsteinlege-Vorrichtungen versehen oder mit anderweitigen, von dem unterzeichneten Regierungs-Präsidenten als genügend anerkannten Schutzeinrichtungen an der Einfütterungs-Öffnung ausgestattet sind, ist die freie Einfütterungs-Öffnung über der Dreischtrommel an ihrem Rande mindestens 50 cm hoch an jeder Seite mit geschlossenen Wänden einzufriedigen.

Befindet sich der Standort des Einlegers 50 cm unter dem Rande der Einfütterungs-Öffnung, so ist Einfriedigung an dieser Seite (der Einlegeleite) nicht erforderlich. In diesem Falle ist auch zulässig, die Einfriedigung durch eine niedrigere, die drei anderen Seiten umschließende feste Haube oder Kappe zu ersetzen, welche die Trommel überdeckt und den Rande der Einfütterungs-Öffnung an der Einlegeleite noch um mindestens 10 cm überragt.

Alle von oben bedienten Dreischmaschinen sind mit Einrichtungen zu versehen, welche ein gefahrloses Auf- und Absteigen sichern.

e) Alle Häcksel-, Streufroh-, Grünfütter-Schneidemaschinen müssen derart eingerichtet sein, daß der Arbeiter bei etwaiger Nachhülfe der Zuführung von dem Schneidewerkzeug, beziehungsweise von den Einzelschneidwalzen, nicht berührt werden kann.

Das die Schneidewerkzeuge tragende Schwungrad ist in seiner oberen Hälfte zu überdecken oder abzusperrern.

§ 2. Jede in einer Höhe bis zu zwei Meter über dem Fußboden befindliche Vorrichtung, (Wellen, Riemen, Seile usw.), welche zur Übertragung der Bewegung von der Kraftmaschine auf die Arbeitsmaschine dient, ist während des Betriebes der bezüglichen Maschine derart zu überdecken oder abzusperrern, daß Personen, welche in der Nähe dieser Maschinen zu verkehren haben, mit dieser Vorrichtung nicht in Berührung kommen können.

§ 3. Der Betrieb jeder landwirtschaftlichen Maschine, bei der mehr als zwei Arbeiter beschäftigt werden, ist der Leitung eines Aufsichters zu unterstellen. Als solcher kann auch einer der bei der Maschine beschäftigten Arbeiter bestellt werden. Als Arbeiter, welche zu Folge der ihnen übertragenen Vorrichtungen die Maschinen direkt zu bedienen haben, insbesondere als Aufsicht, Maschinensführer und Heizer, sind nur zuverlässige und erfahrene Personen zu verwenden.

§ 4. Bei Herstellung der Verbindung zwischen Kraftmaschine und Arbeitsmaschine (Auflegen der Riemen, Ruppeln der Wellen usw.), sowie bei solchen Arbeiten an den Maschinen (Schmieren, Anziehen von Schrauben oder Keilen usw.), welche die zeitweise Entfernung der Schutzvorrichtungen bedingen, und bei Störungen oder Störungen der Bewegung sind die betreffenden Maschinen stillzustellen. Bei Gabelwerken sind in diesen Fällen die Zugtiere abzuhängen.

§ 5. Wird die Einwirkung des Motors (Kraftmaschine) aufgehoben, so ist gleichzeitig dessen Führer zu benachrichtigen. Der Motor ist in Stillstand zu setzen, wenn er in einem Gabel- oder Treteckel besteht.

§ 6. Geschlossene Räume, in welchen Maschinen zum Betriebe aufgestellt werden, müssen so groß sein, daß die Bedienung der Maschine ordnungsmäßig erfolgen kann.

§ 7. Bevor die Maschine in Tätigkeit gesetzt (angelaufen) wird, müssen die Arbeiter durch Kommando oder Signal aufmerksam gemacht werden.

§ 8. Der Betrieb der Maschinen darf nur erfolgen, wenn die Arbeitsstelle hinreichend erhellt ist.

§ 9. Während des Betriebes einer Dreischmaschine ist Auf- und Absteigen an der Seite, an welcher die Einfütterungs-Öffnung nicht eingefriedigt ist (vergl. Punkt 1 d 2. Absatz) verboten.

Nach Einstellung des Betriebes ist die nicht an allen Seiten über dem Rande eingefriedigte Einfütterungs-Öffnung zu überdecken.

§ 10. Ein deutlich lesbarer Abdruck oder eine deutliche Abkürzung dieser Polizei-Verordnung ist an der Maschine oder an einer allen beteiligten Arbeitern zugänglichen Stelle des Arbeitsplatzes anzuhängen oder in anderer geeigneter Weise anzubringen.

§ 11. Den staatlichen Aufsichtsorganen ist die Kontrolle über die Befolgung der vorstehend gegebenen Bestimmungen jederzeit zu gestatten.

§ 12. Uebertretungen der Vorschriften dieser Polizei-Verordnung werden, sofern nicht sonstige, weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet.

Dieselbe Strafe trifft denjenigen, welcher die Schutzvorrichtungen an landwirtschaftlichen, im Betriebe befindlichen Maschinen entfernt, unbrauchbar macht oder zerstört.

Außerdem bleibt die Polizeibehörde befugt, die Herstellung vorchriftsmäßiger Zustände anzuordnen.

§ 13. Sind beim Betriebe der Maschinen polizeiliche Vorschriften von solchen Personen übertreten worden, welche zur Leitung des Betriebes, oder eines Teiles desselben, oder zur Beaufsichtigung bestellt worden sind, so trifft die Strafe diese Personen. Neben diesen ist derjenige, in dessen Namen und Auftrag die Maschine betrieben wird, strafbar, wenn die Uebertretung mit seinem Vorwissen begangen worden, oder wenn er bei der nach den Umständen möglichen eigenen Beaufsichtigung der Betriebsleiter oder Aufsichtspersonen es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen.

§ 14. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. August 1896 in Kraft. Auf die vor dem 1. August 1896 bereits in Betrieb befindlichen Maschinen findet die Bestimmung des § 1 zu b (Ausrüstungsvorrichtung) erst mit dem 1. Juli 1897 Anwendung.

Wiesbaden, den 22. Mai 1896.

Der Königl. Regierungs-Präsident.

J. A. v. Kaufmann.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 3. Juni 1914.

Der Landrat.

## Nichtamtlicher Teil.

### Das Innenleben des Menschen.

Es ist für uns immer interessant, auch den inneren Mechanismus einer funktionierenden Maschine, die wir vor uns in Tätigkeit sehen, kennen zu lernen, zu ergründen, warum und wozu dieses und jenes ist, wie der Erfinder alles so genial eingerichtet hat. Die interessanteste Maschine ist nun der Mensch selber, der Mensch sowohl nach dem Mechanismus seines Leibes wie seiner Seele, und jeder vernünftige Mensch mag wohl gern erfahren, wie es drinnen bei ihm aussieht; jedem muß daran liegen, sich selber kennen zu lernen. Die größte Unklarheit besteht zweifellos bei den meisten Menschen noch über ihren seelischen Organismus, aber ihr Innenleben, und gerade das ist interessant, zu wissen, wie sich das geistige Leben abspielt, aus dem die Stimmungen, die Worte, die Entschlüsse und das Handeln, die Fehler und Tugenden hervorgehen, wo die letzten Wurzeln des Denkens und Handelns, der Eigenart eines jeden zu suchen sind. Unser seelischer Organismus gleicht einem palastischen Gemeinwesen, in dem verschiedene Parteien, über denen das Ich als Vorsitzender steht, zu Wort zu kommen suchen. Da machen sich vor allem die natürlichen Triebe breit, die wir als Naturwesen mit den Tieren gemein haben, und die zur natürlichen Selbsterhaltung und Fortpflanzung des Individuums (Erhaltung der Art) höchst notwendig sind. Ihre Helfershelfer sind die fünf Sinne, welche das Innenleben mit der Außenwelt erst in Verbindung bringen. Sie sind die Fenster, durch welche die Seele hinausguckt in die Welt. Durch sie erfahren wir, wie etwas aussieht, wie wir selber aussehen, ob etwas schön oder häßlich ist, angenehm oder unangenehm sich anfühlt, anhört, riecht oder schmeckt. Das Zusammenwirken der inneren Triebe und der Sinne bringt die niedere Stufe des seelischen Lebens hervor, das Triebleben: Begierden, Neigungen, Stimmungen, Leidenschaften, Launen — gute und böse Wallungen, die, je nachdem die äußeren Eindrücke sich ändern, bald da, bald anders sind und nach dem sittlichen Innenleben des betreffenden Menschen entweder zum Guten oder zum Bösen hinführen. Das ist im Grunde das Leben der Kinder und Frauen und aller von den Sinneneindrücken lebenden und dem Sinnenleben ergebenden Männer (weiblicher Naturen, Lebemann, Genussmenschen). Mehr oder weniger ist das Grundwesen der meisten Menschen — ohne Rücksicht auf sogenannte Bildung und „gute Erziehung“ — da es ihnen

an Selbstzucht mangelt, Triebleben, Sinnenleben, auch wenn man noch so viel scheinbare Vernunft- und Moralgründe vortauscht. Die Selbsterziehung, Selbstzucht erst hebt uns auf eine höhere Geistesstufe, macht uns erst zu Menschen. Und diese Selbstzucht kommt zustande durch die Vernunft, die aus dem Zusammenwirken von Herz und Kopf, d. h. von Gemüt und klarem Nachdenken hervorgeht. Von einem harten, gefühllosen Menschen sagen wir: er hat kein Herz; und wenn einer sinnlos handelt, heißt es: er hat den Kopf verloren. Mit Herz bezeichnen wir das Gefühl und den Sinn für alles Sittlich-Edele, Rechte, Wahre, den Trieb zum Guten, das Gewissen, den Sitz für alle Tugend, für Glauben und Religion. Das Herz, und was an Empfindung, Worten und Handeln aus dem Herzen kommt, gibt uns Menschen den moralischen, den Ewigkeitswert. Der Kopf stellt das klare, vernünftige Denken dar, das Erforschen und Erkennen der irdischen Zustände, Verhältnisse, Wahrheiten — die praktische Tüchtigkeit für Leben und Beruf und Leben. Das Herz braucht den Kopf, um den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, stets handelnd die rechten Wege zu finden und Klarheit und Uebersicht zu behalten. Und der Kopf hat erst recht das Herz nötig, um nicht in Firtum und Lüge zu geraten, um menschlich-normal, vernünftig zu bleiben. Kopf und Herz müssen zusammenhalten und zusammenarbeiten, wie Mann und Frau in der Ehe. Kopf und Herz müssen das Triebleben im Menschen regeln, zügeln, lenken, veredeln; sie müssen unsere Worte und Werte mit dem rechten, soliden und klaren Inhalt füllen, unseren Charakter klären, ausbauen, festigen. Dann kommt ein wahres Menschentum heraus. So hätte dich, o Mensch, vor drei Fehlern: Einmal laß dich nicht ausschließlich von deinen Trieben und Sinneseindrücken, den Augenblicksstimnungen ins Gängelband nehmen! Sie machen einen zerfahrenen, unzuverlässigen, glücklosen Menschen aus dir. Sodann laß dein Herz und Gemüt durch äußere oder innere Oberflächlichkeit nicht zur billigen Nährfressigkeit und Empfindsamkeit werden. Diese Mischungen sind ja modern und bequem, aber nur wertloses Talmi. Und endlich: Mache deinen Verstand nicht zum allzeit bereiten Handlanger für jede Modewahrheit und Zeitmeinung! Du wirst sonst ein Narr, ehe du dir es veriehst. — Alles in allem: Halte darauf, daß dein Innenleben stets in guter Ordnung ist!

Kiel, 7. Juli. Der Kaiser traf gestern nachmittag drei Uhr mit Gefolge im Sonderzuge hier ein. Nach dem Empfang auf dem Bahnhof begab sich der Kaiser auf dem Wasserwege an Bord der Hohenzollern. Am späten Nachmittage fuhr der Monarch zur Besichtigung nach der Kaiserlichen Werft, kehrte nach einer Stunde zurück und begab sich darauf nach den Schleusenanlagen des Kaiser Wilhelm-Kanals in Holtentau. Der Kaiser ließ sich die gewaltigen Schleusentore im Betriebe vorführen. Am Nachmittage machte der Kaiser einen Spaziergang durch Düsterbrod, um dann an Bord der Hohenzollern zurückzufahren.

Kiel, 7. Juli. Heute früh 6 Uhr hat der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ die Nordlandreise angetreten. Der Dampfer „Kostod“ und das Tepeschboot „Zlepnier“ begleiten die Kaiserjacht. Der sonst übliche Salut unterblieb auf Befehl des Kaisers. Das Wetter ist trüb und regnerisch.

Nordern, 7. Juli. Fürst und Fürstin Bälou sind heute zum Sommeraufenthalt hier eingetroffen.

Berlin, 7. Juli. Auf Grund des Reichstatuts beruft der sozialdemokratische Parteivorstand den diesjährigen Parteitag für Sonntag, den 13. September, abends 8 Uhr nach dem Goltenschen Garten in Wärsburg, Wärschower ein. Die Eröffnung und die Konstituierung des Parteitages wird am 13. September stattfinden. Die Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung soll am Montag den 14. September zu Beginn der Sitzung vorgenommen werden.

### Die Selbstmorde in Preußen.

Im Frühjahr 1912 belief sich die Zahl der Selbstmörder in Preußen auf 8723 (6604 männliche, 2119 weibliche), im Vorjahre auf 8422 (6394 männl., 2028 weibl.); die Zunahme stellte sich demnach auf 301 (210 männl. 91 weibl.). Die Häufigkeit der Selbstmorde wechselt nach Alter, Geschlecht, Familienstand, Beruf und sozialer Stellung. Mit dem zunehmenden Alter wächst der Hang zum Selbstmord. Das erste Jahrzehnt kann fast immun gelten, immerhin haben aber 1912 drei Kinder unter 10 Jahren (je ein Knabe in Ost- und Westpreußen und ein Mädchen in Hessen-Nassau) durch Selbstmord den Tod gesucht. Das Mädchen ist mit ihrer Mutter gemeinsam in den Tod gegangen. Die Art und Weise der Selbstmorde ist aus der folgenden Nachweisung ersichtlich. Es verübten Selbstmord

	durch	männliche Personen	weibliche Personen	durch	männliche Personen	weibliche Personen
Erhängen . . . . .	3446	733		Einnehmen von Gift	311	292
Ersticken oder Erhängen . . . . .	4	1		Einatmen giftiger Gase . . . . .	118	156
Ertränken . . . . .	724	641		Ueberrauschenlassen v. d. Eisenbahn . . . . .	200	48
Ersticken . . . . .	1550	96		Sturz aus der Höhe . . . . .	98	117
Ersticken . . . . .	20	3		Schritt i. d. Höhe . . . . .	15	21
Schritt i. d. Höhe . . . . .	81	18		andere Mittel . . . . .		
Definieren d. Adern . . . . .	35	11				
Ausschneiden des Bauches . . . . .	2	—		überhaupt . . . . .	6604	2119



Wenngleich die Forschung nach den Beweggründen zum Selbstmord zu sehr beachtenswerten Ergebnissen geführt hat, lassen sich diese in einer Reihe von Fällen doch nicht mit Sicherheit feststellen. Unzweifelhaft hat sich aber gezeigt, daß etwa der vierte Teil aller Selbstmorde durch Geisteskrankheit verursacht wird, ebenso ist eine größere Zahl auf physische Ursachen wie Lebensüberdruß, Leidenschaften, Trauer, Kummer, Reue, Scham, Gewissensbisse usw. zurückzuführen. Bei Männern spielte der Alkoholismus eine besonders große Rolle. Bezüglich der Jahres- und Tageszeiten, in welcher Selbstmorde mit Vorliebe begangen werden, läßt sich sagen, daß das Frühjahr und der Sommer, insbesondere die Monate Mai, Juni und Juli und von den Wochentagen der Montag und Dienstag bevorzugt sind.

## Oesterreich = Ungarn.

Wien, 7. Juli. Die Angriffe, die mehrere Angehörige des österreichischen Hochadels gegen den Oberhofmeister, Fürsten Montenuovo gerichtet hatten, weil dieser angeblich bei dem Begräbnis des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin ein altbergrachtetes Zeremoniell allzu streng gehandhabt habe, hat zur Folge gehabt, daß der Kaiser ein Handschreiben an den Fürsten richtete, in dem es zum Schluß heißt: Ich ergreife neuerdings die Gelegenheit, ihre aufopfernde Hingebung an meine Person und mein Haus zu betonen. Ich nehme gern Veranlassung, Sie meines wärmsten Dankes und meiner fortwährenden Anerkennung Ihrer ausgezeichneten treuen Dienste zu versichern.

## Frankreich.

Paris, 7. Juli. In einer Besprechung der Reize Turhans Pascha nach Wien gibt das Echo de Paris eine Aufstellung über die Verwendung der 10 Millionen, die dem Prinzen zu Wied vorgeflossen worden sind, und verweist sich zu der kühnen Behauptung, daß die vor der Intervention der Kontrollkommission verausgabten zwei Millionen ganz nutzlos verausgabt sind. Für die Schaffung des Schatzmeisteramts sei 1/2 Million, für die Verwaltungsorganisation 1/2 Million und für Kriegsmaterial 7 Millionen zwecklos vergeudet worden. Das Blatt bemerkt hierzu: Diese Ausgaben sind nicht dazu angetan, um die Mächte zu ermutigen, dem Fürsten weitere Hilfsgeber zur Verfügung zu stellen.

## England.

London, 7. Juli. Als König Georg und die Königin Mary gestern bei ihrem Besuch in Edinburgh in offener Equipage den Bahnhof verließen und in die Rutilandstreet einbogen, warf eine Suffragette eine Anzahl Flugblätter in den königlichen Wagen, sowie ein Schriftstück, das die Inschrift trug: Dem König zur Kenntnisnahme, der die Frauen foltert, weil sie die Wahrheit und das Recht verteidigen.

## Lokaler und vermischter Teil.

Vimburg, den 8. Juli 1914.

Der Berliner Hof- und Domsänger. Der geistliche Teil des Konzertes, welches die Vereinigung von Mitgliedern des königlichen Domchors zu Berlin am Donnerstag, den 9. Juli, in der hiesigen evangelischen Kirche veranstaltet, enthält als besonders interessante Nummer das doppelstimmige „Snädig und barmherzig“ von Eduard Grell, dem erhabenen Meister des geistlichen a capella-Gesanges. Professor E. Grell war bekanntlich in der zweiten Hälfte des verflochtenen Jahrhunderts 25 Jahre lang Direktor der Berliner Singakademie, für welche er auch seine 16stimmige Messe, dieses einzig dastehende Werk, geschaffen hat. Der Domchor, um dessen Leitung sich Grell in der ersten Zeit seines Bestehens sehr verdient gemacht hat, besitzt in seinem Repertoire eine große Anzahl der ergreifenden Kompositionen des großen Meisters, der — nie nach äußerem Ruhme haschend — doch die höchsten Ehren erntete, wovon unter anderem die Verleihung des Ordens pour le mérite Zeugnis gibt. — Textschafte a 1,50 und 1.— Mark, zum Eintritt berechtigend, sind in der Buchhandlung von Heinrich (Heinr. Aug. Herz) zu haben.

Auszeichnung. Der Lokomotivführer Kocher erhielt das Erinnerungszeichen für 40-jährige Dienstzeit, nicht — wie am Samstag irrthümlich gemeldet — für 25-jährige Dienstzeit.

Der Ruderverein 1897 hat zu der am 19. Juli in Gießen stattfindenden Regatta in folgenden Rennen gemeldet: Bierer für Bahnvereine. (Gegner: Weilburger R.-V., Giegener R.-V.); Richter für Bahnvereine. (Gegner: Giegener R.-V.); Jungmann-Einer. (Gegner: Giegener R.-V., R.-M. Witten, Ru-

deriege des Essener Turn- und Festklubs); Jungmann-Bierer für Bahnvereine. (Gegner: Weilburger R.-V., Giegener R.-V.)

Der Marineverein Vimburg und Umgebung feiert am 12. Juli d. Js. sein erstes Sommerfest. Nach den bereits getroffenen Vorbereitungen verspricht das Fest ein recht schönes und gemüthliches zu werden. Näheres wird in den nächsten Tagen durch Inserat bekannt gegeben.

Belühwächsel. Der Eisenbahnarbeiter Gg. Will von hier, kaufte vom Domänenrentamt in Diez einen an der Diezstraße, Gemarkungsgrenze Friedendies, belegenen Bauplatz von circa 35 Ruten für den Preis von 890 Mark.

Strassammerfischung vom 6. Juli. Der 51-jährige Arbeiter Ludwig Sürth aus Koblenz soll in der Nacht zum 15. Juni d. Js. in Gärten bei Ems Gemüse und Blumentöpfe gestohlen und versucht haben, die Sachen zu verkaufen. Da Sürth schon ein ganz flüchtiges Strafregister aufzuweisen hat, sprach das Schöffengericht in Ems seine Unzulänglichkeit aus und verwies die Sache an die hiesige Strafkammer. Wegen Felddiebstahl erhält S. heute 3 Tage Haft, im übrigen wurde das Verfahren mangels Strafantrag eingestellt. — Der wiederholt vorbestrafte Viehhirt Adolf Türl von Stahlhofen hat sich abermals verschiedene Betrügereien und Unterschlagungen zuschulden kommen lassen. Da er im heutigen Termin nicht erschienen war, wurde Haftbefehl gegen ihn erlassen. — Der Händler Heinrich Wegner aus Bratel hat in Dillenburg von einem Arbeiter einen Hund für 25 Mark gekauft. Anstelle des Hundes wollte W. Aluminium-Rohrgeräthe liefern. W. verkaufte aber den Hund weiter und vergaß die Lieferung der Rohrgeräthe. Das Schöffengericht in Dillenburg verurtheilte ihn deshalb wegen Betrugs zu vier Wochen Gefängnis. Die von W. hiergegen eingelegte Berufung wurde heute verworfen, da er nicht erschienen war. — Die 23-jährige ledige Lina Voller von Reunfingen, Kreis Westerburg, ist beschuldigt, am 21. Dezember v. Js. durch Fahrlässigkeit den Tod ihres neugeborenen Kindes verursacht zu haben. Die Verhandlung, welche unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung der V. zu 4 Monaten Gefängnis. — Wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz hat sich der Betriebsverwalter August Grünhorn von Großheffen zu verantworten. Am 16. April d. Js. ließ der Verwalter der Steinbrüche der Firma Haas in Marlenberg den Angestellten, der Verwalter der Steinbrüche „Westerwaldbrüche“ ist, bitten, er möge ihm seinen Schießmeister schiden, da im Steinbruch Haas geschossen werden sollte, aber keine geeignete Person dafür da sei. G. ließ von seinem Schießmeister fünf Patronen geben und brachte sie selbst in den Steinbruch Haas. Da aber keine schießfähige Person da war, mußte G. die Patronen wieder mitnehmen. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. — Der zuletzt in Westerburg wohnhaft gewesene, jetzt mit unbekanntem Aufenthalt abwesende Russe Jakob Winterstein wird wegen Entziehung der Wehrpflicht zu 160 Mark Geldstrafe verurteilt.

Aus dem Bericht der Handelskammer. Zigarren und Tabakindustrie. Da der Gesamtumsatz in Zigarren seit der Tabaksteuer 1909 zugunsten der Zigarette zurückgegangen ist, wurden auch im Berichtsjahre von allen Fabrikanten die größten Anstrengungen gemacht, den Ansprüchen der Kundenschaft bezüglich der hellen Farben der Decktabake gerecht zu werden, um so die durch die einmal getroffenen Einrichtungen bedingte Produktion loszuschlagen. Besonders in der 8 und 10 Pfg. Preislage ist die Beschaffung des verlangten hellfarbenen Deckers nur bei Verzicht auf die Qualität oder jeglichen Ruhms denkbar. Die vielfach erfolgten Aufklärungen, daß eine Zigarette mit braunem, reifen Deckblatt belohnlicher sei und besser schmecke als solche mit hellfarbigem, scheinen kaum ihren Zweck beim rauchenden Publikum erreicht zu haben, denn eine Bestellung ohne den typischen Vermerk „nur helle Farben“ ist ein Unding. Da bei dem übergrößen Angebot jeder sich bemühen muß, der Kundenschaft soweit wie eben denkbar entgegenzukommen, ist es auch unmöglich, die allgemein üblichen Zielüberschreitungen einzudämmen. Ob die von den Fachvereinen in diesem Sinne ausgehenden Anregungen Erfolg haben, bleibt abzuwarten. Zwei Fragen waren es vor allem, die im vergangenen Jahre die gesamte Tabakwelt bewegten: die Trunkfrage und der Wunsch der Einführung des Marlenwesens im Zigarettenhandel nach Art des Zigarettenhandels. Während der von einer Hamburger Zigarettenfabrik gemachte Versuch, das Marlenwesen einzuführen, an der Einsicht der durch die schlimmen Erfahrungen in der Zigarettenbranche gewichtigten Händler wohl als gescheitert anzusehen ist, gelang es der American Tobacco Co., einen immer größeren Einfluß auf das deutsche Tabakgeschäft zu erringen. Die Regierung sollte Veranlassung nehmen, den

gegen diesen Konzern, von dem bereits 25 Prozent der deutschen Zigarettenproduktion abhängig ist, eingeleiteten Kampf aller freien Tabakinteressen zu unterstützen. Dieses dürfte zur Erhaltung des in seiner Selbständigkeit bedrohten Detailhandels wesentlich beitragen. — Mineralbrunnenindustrie. Wenn schon das Jahr 1912 für die Brunnenindustrie infolge der schlechten Sommerwitterung sehr ungünstig war, so wurde es durch das Jahr 1913 doch noch übertroffen. In der zweiten Hälfte Juni trat ein Witterungsumschlag ein, welcher überaus kühles und regnerisches Wetter brachte, das länger als zwei Monate anhielt, wodurch der Wasserstand vollständig ins Stoden kam. Zu einer Zeit, wo eigentlich Hochbetrieb sein sollte (Juli und August) mußten Feiertagszeiten eingelegt und sogar Arbeiterentlassungen vorgenommen werden. Infolgedessen war über Arbeitermangel nicht zu klagen, auch erfuhren die Löhne keine nennenswerte Erhöhung. Die Ausfälle des Sommers konnten bis Jahresende nicht wieder eingeholt werden, so daß die ganze Industrie mit einem weitestehenden Minderertrag gegen das Jahr 1912 und auch mit einem ungünstigeren finanziellen Ergebnis abschloß. Wenn auch die Mineralbrunnen-Industrie in erster Linie von guter Sommerwitterung abhängig, so ist es doch nicht die allein, welche Gewinn und Verlust bringt. Die Brände trankt noch an verschiedenen anderen Stellen, die nicht minder geeignet sind, den ohnehin minimalen Verdienst, welcher sowieso zu dem aufgewendeten Kapital und dem Risiko in keinem Verhältnis steht, noch mehr zu beeinträchtigen. Wohl zählt das konsumierende Publikum in Hotels und Restaurants für natürliche Mineralwässer sehr angemessene, manchmal sogar sehr hohe Preise, und dennoch stehen die Erlöse fast aller Brunnen auf einem Tiefstand, der nicht mehr unterboten werden kann, weil immer noch neue Brunnenunternehmungen ins Leben gerufen werden, die sich durch Schleuderpreise Absatz zu verschaffen suchen, um so auch die eingeführten Firmen zu Preisnachlässen zu zwingen. Weiterhin stellt die Kundenschaft kaum noch zu befriedigende Wünsche hinsichtlich der Lieferung von Zugabeartikeln, die jährlich Tausende und Abertausende verschlingen. Ein Krebsübel ist es, daß die stets stärker werdende Konkurrenz es mit sich gebracht hat, den Wiederverkäufern die Flaschen und Emballagen teilweise zu überlassen. Mangels eines Flaschenpfandes erleiden die Brunnen jährlich ganz bedeutende Gefährverluste. Solange nicht eine Aufbesserung der Verkaufspreise, eine Einschränkung des Zugabewesens und die allgemeine Einführung des Flaschenpfandes erzielt ist, ist an eine durchgreifende Gesundung der Brunnenindustrie nicht zu denken. Der Verband der Mineralbrunnen arbeitet seit Jahren auf die Erreichung vorhin erwähnter Ziele hin, bis jetzt aber leider mit fast gar keinem Erfolg, weil bedauerlicherweise ein Teil der Brunnen dem Verband nicht angehört und sich nicht an die Abmachungen der Verbandsgliederer hält. — Bierbrauereien. Im Jahre 1912/13 war der Bierabsatz bis etwa Mai 1913 recht gut zu nennen. Infolge des nachkalten Sommers ließ er aber sehr bald nach. Auch das Darniederliegen der Baugewerbes sowie der allgemeine wirtschaftliche Niedergang machte sich beim Bierverbrauch ungünstig bemerkbar, der bei dem Anwachsen aller Ausgaben für Lebensmittel und notwendige Bedarfsartikel stets zuerst eine Einschränkung erfährt. Von den Rohstoffen hatten Hopfen normalen Preis. Gerste und Malz dagegen standen bis Februar außerordentlich hoch. Dann trat, als sich zeigte, daß es eine reiche Ernte gegeben und die Landwirte die Ware zurückbehalten hatten, ein bedeutender Abschlagn ein. Aus diesem konnten allerdings die Brauereien, die sich vorher eingedeckt hatten, keinen Nutzen mehr ziehen. Hafer war schlecht und sehr teuer. Bei Kohlen ließ die alljährliche Preissteigerung auch diesmal nicht auf sich warten. Ein im Mai mit den Brauereiarbeitern abgeschlossener Tarifvertrag erhöhte die Wochenlöhne um 1 Mark und die Ueberstundenpreise um 10 Pfg. Für alles dies war ein entsprechender Ausgleich nicht zu beschaffen. Allgemein wird gellagt, daß sich die Löhnenstände der Wirte, zumal wenn sie noch Bäder, Kegelbahnen oder Kolonialwarenhandlung betreiben, in ungesunder Weise erhöhen. Damit geht Hand in Hand eine größere peluniäre Inanspruchnahme der Brauereien. Eine große Last bilden auch die vielen Festlichkeiten im Sommer, die in den letzten Jahren fast alle verregnet sind, und deren große Unkosten letzten Endes immer die Brauereien treffen. — Getreidehandel und Futtermittel. (Martin Juchs, S. m. b. H., Diez.) Schon im Jahre 1912 war eine vorzügliche Ernte. Die vorjährigen Zahlen werden aber durch die diesjährigen Ergebnisse noch ganz bedeutend übertroffen, und zwar gilt das sowohl für die Weltweizenerte, wie auch besonders für die Weizen- und Roggenernte Deutschlands. Der Grund liegt in den für das Getreide günstigen

## Der Inselkönig.

Von Theodor Wittgen.

Ungetrübte blieb beider Freundschaft. Niemals ging Edward bei einer Abreise ohne am Hause Königs vorüber, ohne nicht erst zu grüßen. Das gleiche tat König zur Zeit der Ernte, denn fast die Hälfte der Inselwiesen war sein Besitzum. So geschah der Gegenbesuch oft.

In der Gemeinde hatten beide die gewichtigsten Stimmen. Jede Gemeindeangelegenheit, worin sie einer Meinung waren, war so gut wie genehmigt, so stark war ihr Einfluß auf die andern, d. h. so rechtlich denkend wurden beide von den stimmberechtigten Mitbürgern aufgefaßt.

### 2. Kapitel.

Das war ein strenger Winter gewesen. Ein richtiger Winter, der auf viele Jahrzehnte Klosterheim den Charakter eines Obwaldtjähres nehmen mußte. Unter dem blanken Nordost erfor aller Lebensmut.

Und als der liebe Frühling und Sommer kam, sahen nur noch ein paar alte Herren und Patriarchen unter den Äpfeln und Birnbäumen mit verdorrten Blättern die Zerstörung. Der forliche Sommerwind piffte durch die abgelöste Laubdecke und summt in den Ohren des Naturfreundes Totengelang. Im Reich der Zweifeln war der Winter nicht so baumfeindlich gewesen. Sie hatten reichlich geblüht, aber ein Regenwetter wusch lange Zeit die grünen Köpfe und machte auch hier die Aussicht auf Steinobsternte zu nichts.

Wenige nur retteten sich in den Sommer und Herbst hinüber, aber mit den einzelnen Zweifeln rechneten nun die Eigentümer doch. Zum Zweifeln mußten sie eben reichen. Das war der Rimeh Naturrecht.

Als Rimeh bevorstand, leuchteten noch hier und da die blauen Zweifeln aus den Bäumen.

Sie wollten nämlich für ihr Teil nicht Schuld sein, wenn in Klosterheim die Rimeh nicht hätte voll und ganz gefeiert werden können.

Einer alten Sitte waren die Burschen Klosterheims schon nachgekommen. Beim Gemeinderichter, dem Rechner-

Frei gewöhnlich genannt, fütterte man schon den Rimehhammel. Nicht nur die Werbungskosten suchte man durch den Vertrieb von Losen zu decken, sondern auch einen erheblichen Ueberfluß mußte die Verlosung bringen. Denn die Rimeh hat mindestens drei Tage!!! Der Rimehhammel bringt für den dritten Tag das Freibier im Felleneller. Freibier für jeden Klosterheimer, der dann noch Durst hat.

„Hannphilipp! Frau König rief dem Sohne, „gehe, nimm einen Korb und eine Stange und hole von der Inselwiese die noch hängenden Zweifeln zum Rimehstuden. Steig mir aber auf keinen Baum, daß du dir die Hände nicht zerschneidest und tritt nicht in den kalten Bach. Die andern hier mögen den Hof schon aufräumen und säubern. Doch eil dich ein bißchen, daß es nicht gar zu dunkel wird.“

Gehänselt wurde er immer noch, wenn die Mutter auch nicht mehr Hannphilipp sagte. Sie suchte noch selbst die Bohnenstange aus und ein mühteres Viehdien preisend ging der Bursche.

Von der Hauptstraße bog er seitwärts ab in die Hohl ein, denn von dort führte ein Gäßchen auf dem kürzesten Wege nach der Insel.

Es war sonst keine Art, auf dem nächsten Umweg zum Ziele zu gelangen. Dieser Weg führte aber am Rechner-Fried vorbei, vielmehr an seiner Karline. —

Rechners Karline und Königs Hannphilipp waren schon von den Kassebasen Klosterheims längst zusammengefallen. Abneigung bestand zwischen beiden gerade nicht. Ziemlich gleiches Alter, gleiches Vermögen, was war dagegen zu machen. Sogar in den Spinnstunden respektierte man dies. Beide Eltern waren so ziemlich damit einverstanden, meinten aber, sie seien noch jung, Hannphilipp wurde zwanzig und die Karline neunzehn.

Rur die Aneddort schürte heimlich das Feuer. Man muß das Eisen schmieden, solange es warm ist, dachte sie, denn die Karline kommt, in ein Alter wo die Freier kommen wie Ameisenfliegen zur Sommerzeit.

Das Anwesen des Gemeinderichters lag am Ausgang der Hohl, wo das Gäßchen abbiegt.

Sie mußten wohl dort schon am Füttern sein. Dichte Schwaden quollen aus dem Küchenfenster heraus. Einen

Augenblick verhielt Hannphilipp den Schritt, dann nahm er die Bohnenstange und klopfte gegen den Rahmen des offenen stehenden Fensters.

„Wer will denn ebbes?“ erscholl es von innen. Geschwind hatte Hannphilipp die Stange zurückgezogen und sich eng an die Mauer heran gedrückt. Ein dunkler Mädchentopf erschien am Fenster und schaute die Straße hinunter und sah niemand mehr.

„Saabter Läusebub!“ flog noch zum Fenster hinaus und ihr Kopf verschwand wieder.

Sie dachte, daß Stengels Frischchen, dem jetzt als begerterter Kavallerist jede Bohnenstange als Pferd recht war, sie gepöppelt hätte.

Eine zeitlang stand Hannphilipp noch unschlüssig unter dem Fenster, mit ganz verdunkeltem Gesicht.

Dann klopfte er abermals, verdeckte sich aber nicht wieder. „Wo du bist, ich glaub schon, Stengels Frischchen wollt mich uzen. Wo willst du denn hin?“

„Ich will die Rimehstuden holen. Fütterst du auch den Rimehhammel gut?“

„Was gibt mich euer Hammel an; ich gewinne ihn ja doch nicht, trotzdem habe ich auch zwei Groschen für ein Los geopfert.“

„So?? ich wollt dir grade noch eins verkaufen, zwei Duzend muß ich unterbringen, du nimmst doch eins ab?“

„Bewahre nein!“

„Na von mir doch?“

„Ei, dann schenk mir doch eins!“

Dabei kam der schöne Mädchentopf mehr zum Vorschein. Dunkle Haarpflecken legten sich um den Kopf wie zwei Kränze und aus dem durch die Arbeit geröteten Gesicht sprühten Blickenflammen hinunter zu dem Burschen.

„Schenk mir eins!“ Sie hielt die Hand offen hinaus.

„Na denn, weil du's bist, Mädchen! Er nahm das Taschentuch, schloß die Spitze der Stange und reichte so auf der Stange ein Los hoch.“

Karline redte den blanken Arm mit den kurzen Fingern ärmel schnell darnach.

Der Bursche schien aber nicht so, wie er tat, er ließ sie darnach haschen.



Witterungsverhältnissen bei uns und der Vergrößerung der Anbauflächen in den meisten Erzeugungsländern. Das nasse Wetter zurzeit der Ernte hat allerdings auch wieder Schäden angerichtet und manche Partien der Verwendung als Nahrungsmittel entzogen. Die Beschädigungen stehen aber in keinem Verhältnis zu denjenigen des Jahres 1912. Die Ernten in Getreide und Hafer waren ebenfalls sehr gut; über alles Erwarten reichlich war aber der Ertrag der Kartoffel-ernte. Die Preisbewegung im Jahre 1913 war, abgesehen von leichten Schwankungen, überwiegend rückläufig, wie das von den günstigen Verhältnissen auch gar nicht anders zu erwarten war. Der Abfall in Mühlen-Abfällen war trotz der sehr günstigen Futterernte recht gut, die Preise gingen über längig zurück und erreichten zeitweilig einen Tiefstand, wie man ihn kaum erwartet hatte. Aber schon gegen Ende des Jahres konnten die Preise wieder als normale angesehen werden. Die Kraftfuttermittel hielten sich mit Ausnahme von wenigen Artikeln gut im Preise und gingen flott in den Verbrauch über. Im Allgemeinen machte sich der größere Viehstand als preisstützendes Moment wohl bemerkbar. — Weinbau und Weinhandel. (G. B. Böhm, Oberlahnstein.) Das Jahr 1913 war für die hiesige Gegend ein vollständiges Fehljahr. Anfangs waren die Aussichten gut, Mitte Juli setzte aber eine Regenperiode ein, die mit wenigen Unterbrechungen bis Ende September andauerte. Der Sauerwurm hatte dadurch reichlich Gelegenheit, sich zu entwickeln und zu verbreiten, und als es ans Herbst ging, standen die Stöcke fast leer. Nur weilige Winger haben sich die Mühe des Traubenleseins gemacht. Die meisten überließen die Arbeit den Amseln, die neuerdings als weitere Plage auftreten und, wenn nicht bald etwas dagegen geschieht, den Weinbau hiesiger Gegend sehr in Frage stellen können. Günstiger abgesehen haben die Pfalz, Rheinhessen und die mittlere Mosel. Die Qualität ist besser wie 1912, besonders da, wo spät gelesen wurde und die schönen Herbsttage noch zur Geltung kamen. Der Weinhandel befindet sich schon seit Jahren in einer sehr schwierigen Lage. Daran hat auch das Jahr 1913 nichts geändert. Ältere Jahrgänge und die kleinen und mittleren 1911er sind nahezu ausverkauft, der 1912er, der eine gute Handelsware hätte werden können, ist durch die für einen unteuren Jahrgang zu geringe gezielte Verbesserungsmöglichkeit, ein kleiner Sauerwurm gelieben, der den Konsumenten keinen Genuß bietet und keine Trinkfreudigkeit erweckt. Die Konsumenten wenden sich immer mehr dem Bier und alkoholfreien Getränken zu. Es wird wohl in besseren Familien noch Wein getrunken, allein diese umgehen oft den Handel und steigern gemeinlich auf den Auktionen zu Preisen, die der Weinhandel nicht anlegen kann, oder kaufen bei den Militär- und Zivilkassinos. Das Exportgeschäft leidet unter der Minderqualitäts der Exportware. Das Ausland läßt sich seine Gesamtrichtung nicht vorzeichnen. Es weist die dünnen säuerlichen deutschen Weine zurück und wendet sich den Bordeaux- und Burgunderweinen zu. Der einst in hiesiger Gegend so blühende Weinbau liegt sehr darnieder, die Winger düngen und bauen ihre Weinberge nicht mehr mit der früheren Sorgfalt. Viele haben sich lohnenrechten Erwerbszweigen zugewandt, die Söhne und Töchter verstehen nichts mehr vom Weinbau. Weingelände ist infolgedessen zu allen Preisen zu haben. Um den darniederliegenden Weinbau und den gesunkenen Mut der Winger zu haben, würde sich die königliche Domänenverwaltung sehr verdient machen, wenn sie etwa in Oberlahnstein, wo bereits eine staatliche Rebzucht-Anstalt besteht, eine Mutteranlage schaffen würde, wie es bereits an der Nahe mit so großem Erfolg geschehen ist.

„Kassauischer Verkehrsverband.“ In der ersten Sitzung des Verwaltungsrates des Kassauischen Verkehrsverbandes in Frankfurt in der Geschäftsstelle des Frankfurter Verkehrsvereins, erfolgten zwei Zuwahlen zum Verwaltungsrat (Detan Henn-Marienberg und Hauptmann a. D. Giovanni-Biebrich). Sechs weitere Zuwahlen wurden zunächst zurückgestellt. Bei der Beratung über die Herausgabe von Propagandamaterial, Prospekten und Sammelanzeigen, einigte man sich, die Arbeiten in einer fünfgliedrigen Kommission unverzüglich in die Hand zu nehmen, so daß ihr Erscheinen im nächsten Frühjahr gesichert ist. In dem illustrierten Prospekt in Buchform können natürlich nur angeschlossene Städte usw. vertreten sein. Zu dem Verbandgebiet können außer einigen hiesigen Orten auch Gemeinden des Kreises Weklar zugelassen werden. Ueber eine Beteiligung des Kassauischen Verkehrsverbandes in der Ausstellung „Aus 100 Jahren Kultur und Kunst“ in Düsseldorf im Jahre 1915 soll eine Rundfrage bei den angeschlossenen Verbandmitgliedern entscheiden. Ein Antrag eines Schenkvereins um Stiftung eines Preises zu einem Stiftungsfest wurde abgelehnt. Mit dem Herausgeber der „Kassavia“ soll nach dessen Antrag, die Zeitschrift als Verbandsorgan zu ernennen, verhandelt werden. Es wurde lebhaft bedauert, daß die Stadt Wiesbaden bis jetzt noch nicht durch die Mitgliedschaft des Magistrats im Verband vertreten ist (die Handelskammer Wiesbaden ist Mitglied), nachdem fast alle Städte und größeren Orte Kassaus angeschlossen sind.

— **Niederbreiten, 7. Juli.** Am Sonntag fand hier das Bundesfest des Kreissängerbundes statt, das mit einem Vertikationsfest verbunden war. Die Vereine Fidelio-Clubs und Harmonie-Staffel erhielten Anerkennungen ersten Grades, Männergesangsverein „Dau-born“, Geselligkeit-Dorndorf, Eintracht-Würges, Concordia-Halheim, Harmonie-Mensfelden Anerkennungen zweiten Grades. Am Nachmittag begann der Vortrag der Massensöhre, die Konseratoriumsleiter Schönele-Vimburg dirigierten. Ein Volksfest beifolgt das diesjährige Bundes-sängertag, das leider unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatte.

„So einfach kommt du mir nicht dazu!“ rief er hinauf. Jetzt sah man auch, daß einem Burischen im Innern warm werden mußte. Eine schlanke Gestalt reckte sich aus dem Fenster. Das enge, prächtige Schürleichen hielt die Fülle eines üppigen Mädchenbusens. Rote Arme, Ellenbeinweiche lächelte hinter lischroten Lippen.

Schon etliche Male hatte Hannphilipp das Los vor dem Fenster treiben lassen, und als der Arm des Mädchens kreischend miffuhr, verlor er es auf einmal mit einem Asten-lat auf die Achselhöhle.

Da fuhr jedoch die Karoline blühend zurück und griff nicht mehr darnach.

Er mußte es ihr nun reichen.

„Ja, nahm noch eins, dann hätte ich fünf.“

„Du scheinst aus Schieferherd zu stammen, dort können sie aus zu betteln.“

„Das mag schon stimmen, denn sonst hielt ich mich nicht so lange mit so einem Zerrfah, wie du einer bist, hier auf.“

„Riesig ich noch eins?“

Der Burische schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

— **Wiesbaden, 7. Juli.** Am Samstag gegen Abend überante das Auto des Mehgermeisters Kühle von hier beim Überholen auf der Fahrbahn von Erbenheim nach Wiesbaden das Automobil des Herrn Albert Sturm. Das letztere, in dem ein Kinderfräulein und drei Kinder des Herrn Sturm saßen, flog über den Straßengraben in einen Acker mit Frucht. Die Insassen stürzten in weitem Bogen heraus. Ein Kind wurde anscheinend durch Glasplitter nicht unerheblich verletzt, während ein anderes sich eine Gehirnerschütterung zuzog. Das Kinderfräulein lag über Schmerzen im Unterleib. Der Chauffeur und das dritte Kind kamen mit dem Schrecken davon. Der Geistesgegenwart des Chauffeurs ist es zu danken, daß das Auto nicht wider einen eisernen Ständer der Elektrischen fuhr.

— **Söckel a. M., 7. Juli.** Zur Eröffnung des neuen Bahnhofs erzählt das „Kreisl.“ folgende schurrige Geschichte: Ein Bäuerlein steht vor dem Fahrkarten-Automaten und betrachtet ihn von oben bis unten, klopft schüchtern daran und man sieht deutlich, daß da etwas nicht in der Reihe ist. Ein fortwährend zu Späßen aufgelegter Herr geht vorüber und fragt ihn: „Wieviel haben Sie denn reingeworfen?“ — „Ei, zehn Pfennig!“ — „Ja, haben Sie denn auch unten hineingerufen, wo Sie hin wollen?“ — Kopfschüttelnd verneint der andere. — „Ja, lieber Mann, das ist ja die Hauptsache! Also werfen Sie jetzt noch einen Groschen hinein und rufen Sie unten rein, daß Sie nach Frankfurt wollen.“ — Der also Belehrtete tut es, die Fahrkarte erscheint und der gefällige Herr reicht sie ihm hin: „Sehn Sie, funktioniert tadellos!“ — Der andere aber nimmt die Karte mit stütlichem Erschauen in Empfang und murmelt nur: „Ja, der Fortschritt, der Fortschritt!“

— **Banan, 7. Juli.** Ein mit sieben Personen besetztes Automobil der Adlerwerke in Frankfurt am Main ist gestern nachmittag auf der Landstraße in der Nähe von Hanau verunglückt. Die Bremse versagte plötzlich, der Wagen überschlug sich und vier Insassen, Bräutlinge der Adlerwerke, wurden so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten; einer von ihnen ist insipidien gestorben.

— **M. Gladbach, 7. Juli.** Hier brach aus einer Menagerie ein Wolf aus und zerfleischte ein dreijähriges Kind. Der Vater wurde beim Anblick des toten Kindes wahnsinnig. Der Wolf wurde nach wilder Hetzjagd erschossen.

— **Berlin, 7. Juli.** In Steglitz wurde heute nacht der Kriminal-Sergeant Georg Waidt von dem mehrfach vorbestraften Arbeiter Hans Krone erschossen. Waidt wollte den ihm verdächtig vorkommenden Mann festnehmen. Krone zog einen Revolver und gab fünf Schüsse auf den Beamten ab, von denen vier trafen. Der Täter wurde verhaftet. Er hat die Tat eingestanden.

— **Berlin, 7. Juli.** In der Weimaterstraße 12, hat sich gestern der 30jährige Getreidehändler Karl Almers mit seiner Frau durch Leuchtgas vergiftet. Das Motiv der Tat soll in finanziellem Zusammenbruch zu suchen sein.

— **Berlin, 7. Juli.** Ein schwerer Unfall trug sich gestern Abend am Kaiserdamm in Charlottenburg zu. Drei Knaben, die den Damm überqueren wollten, wurden von einem Straßenbahnwagen umgerissen. Während der eine von ihnen mit leichten Verletzungen davonskam, wurden die beiden anderen so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davontkommen dürften.

— **Stettin, 7. Juli.** Ein schweres Bootsunglück ereignete sich gestern auf dem Dünzigkanal. Eine schwere Yacht brachte ein mit 10 Personen besetztes Segelboot zum Kentern. Drei Personen konnten gerettet werden. Die Leichen der 7 Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

— **Paris, 7. Juli.** Eine 49 Jahre alte Frau namens Marie Amiot stürzte sich in einem Anfall von Neurosen aus ihrer im 5. Stod gelegenen Wohnung auf das Straßengestühl hinunter. Sie wurde bewußtlos ins Krankenhaus geschafft, kam jedoch nach etwa einer halben Stunde wieder zu sich und konnte ohne die geringste Verletzung in ihre Wohnung zurückkehren.

— **Paris, 7. Juli.** In der Nähe von Beaumont an der Dife verhafteten gestern Abend Gendarmen zwei Landstreichler, die kein Wort französisch verstanden. Man führte sie zur Wache, wo sie einer eingehenden Untersuchung unterzogen wurden. Man fand bei ihnen zwei Höllemaschinen in ihnen, die mit der größten Genauigkeit angefertigt waren. Es stellte sich nach einem längeren Verhör heraus, daß es sich um zwei russische Anarchisten, namens Kiritschik und Trajanoresch aus russisch-Polen handelt, wo sie bereits mehrere Male verurteilt worden waren, da sie an Verleumdungen teilgenommen hatten. Sie gaben unumwunden zu, daß sie der nihilistischen Partei angehören und nach Frankreich gekommen seien, um eine „geheim Mission“ zu erfüllen, zu der sie die Bomben gebraucht haben würden. Ueber die Art dieser geheimnisvollen Mission verweigerten sie jegliche Aussage.

— **Paris, 7. Juli.** Zu der Angelegenheit der beiden verhafteten Anarchisten russischer Herkunft betrachten spätere Meldungen, daß die beiden im Verlaufe des Verhörs erklärt hätten, die bei ihnen vorgefundenen Höllemaschinen seien für den Zaren bestimmt gewesen.

— **Paris, 7. Juli.** Im Nordprekzeuge, der gestern nachmittag 14 Uhr vom Nordbahnhof in Paris nach Berlin abfuhr, verstarb plötzlich in einem Abteil erster Klasse ein sehr elegant gekleideter Herr. Der Zug hielt auf dem Bahnhof von Lourdes, wo man die Leiche im Bahnhofsgelände unterbrachte. Wertwürdigerweise fanden sich keine Ausweispapiere bei dem Verstorbenen. Man nimmt an, daß es sich um einen Deutschen handelt.

— **Paris, 7. Juli.** In Toulouse wurde am gestrigen Tage der dort wohnende Apotheker Martin verhaftet, der des vierfachen Giftmordes beschuldigt wird. Die Verhaftung hat allgemeine Sensation hervorgerufen und die Pariser Blätter veröffentlichten spaltenlange Artikel ihrer Sonderkorrespondenten. Danach leugnet Martin die ihm zur Last gelegten Verbrechen. In einem Punkte, betreffs seiner zweiten Frau, gibt er zu, wiederholt eine Digitalislösung gegeben zu haben, angeblich, um ihr krankes Herz zu stärken. Es sei möglich, daß er ihr in der Aufregung eine zu starke Dosis gegeben habe. Man erzählt sich in Toulouse allerlei Geschichten über den Apotheker, die ein sehr schlechtes Licht auf seine Lebensführung werfen. So soll er in einem Spielklub in Toulouse mehrere tausend Francs gewonnen haben, bis er eines Abends überführt wurde, gezinkte Karten in das Spiel gebracht zu haben.

— **Paris, 7. Juli.** Vor einigen Wochen verhaftete die Polizei gelegentlich eines Lebensdiebstahls mehrere Individuen, die der Tat dringend verdächtig erschienen. Die polizeiliche Untersuchung hat jetzt ergeben, daß man es mit einer großartigen Diebesorganisation zu tun hat. Etwa 65 weitere Verhaftungen sind vorgenommen worden und die Zahl der erlassenen Haftbefehle beläuft sich auf über 300. Bei den Räubersführern förderte man große Mengen gestohlenen Gut zu Tage. Auch ein Deutscher, der kfrig gesucht wird, soll ein Hauptmitglied der Bande sein.

— **Dran, 7. Juli.** Ein Diebstahl von 100 000 Francs in Banknoten ist gestern bei der hiesigen Filiale der algerischen Bank begangen worden. Die Summe war in einem Geldschrank eingeschlossen, in dessen Schlössern sich 19 Millionen Francs im ganzen befanden. Die Untersuchung der Polizei hat bisher zu keinem greifbaren Ergebnis geführt.

— **London, 7. Juli.** Die bekannte französische Sängerin Yvette Guilbert ist unter die Suffragetten gegangen. Sie wird heute Abend bei einem großen Suffragettenmeeting das Wort ergreifen. Bei dieser Gelegenheit wird sie auch mehrere bereits Jahrhunderte alte Lieder zum Vortrag bringen.

— **London, 7. Juli.** Gestern wurde ein Deutscher namens Jährenod vor dem Gericht in London einem Verhör unterzogen, nachdem die deutsche Regierung seine Auslieferung verlangt hatte. Jährenod ist angeklagt, im Walde von Kirchhellen in Hessen einen Förster erschossen zu haben. Er erzählte den Richtern, daß nicht er, sondern ein gewisser Bergmann die Tat ausgeführt habe. Da dieser jedoch Frau und Kinder habe und er selbst ledig sei, habe er auf Bitten Bergmanns eingewilligt, aus dem Walde zu fliehen, um auf diese Weise jeden Verdacht von dem wirklichen Täter abzuwenden. Das Gericht vertagte sich nach dieser Erklärung und wird in der nächsten Sitzung seinen Beschlus fassen.

— **Valencia, 7. Juli.** Der berühmte spanische Stierkämpfer Jose Boney wurde gestern bei einem Stierkampfe von einem Stier derart verletzt, daß er den erlittenen Verletzungen erlag.

### Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 30. Juni bis 6. Juli 1914.

Obwohl die Warenknappheit unvermindert fortbesteht, hat die Stimmung auf dem deutschen Roggenmarkt in der Berichtswoche eine empfindliche Abmilderung erfahren. Das heiße und trockene Wetter, das die Reife des Roggens beschleunigt, erweckt die Hoffnung auf einen frühzeitigen Beginn der Ernte, und das war der Grund, daß in der Berichtswoche umfangreiche Begleichungen und auch Abgaben vorgenommen wurden, die einen scharfen Preisdruck herbeiführten. Die verlaunende Wirkung der Witterung machte sich insofern auch im Warengeschäft geltend, als die Mühlen mit weiteren Anschaffungen zurückhielten und ihre Gebote stark herabsetzten. Dem Umstande, daß die Witterung gegen Schluß der Woche einen unbeständigen Charakter annahm, war es zuzuschreiben, daß die Abgeber wieder vorsichtiger wurden und eine leichte Erholung Platz greifen konnte. Immerhin schließt Juli-Lieferung noch 3 1/2 Mt. niedriger als vor acht Tagen, während September nur 1 Mt. einbühlte. Im Gegensatz zu Roggen behandelte Weizen diesmal im allgemeinen etwas festere Haltung. In Amerika war das Wetter für das Eineinnten und Dreizehn zuletzt weniger vorteilhaft, auch wurde in den Frühjahrs-Weizengebieten über Noth gellagt, und da die Farmer daraufhin mit dem Angebot zurückhielten, so waren auch die Exporteure vorsichtiger und erhöhten ihre Forderungen. Eine weitere Anregung boten die wiederholten Klagen über den Saatenstand in Rußland, sowie feste Tendenzmeldungen aus Rumänien und Ungarn. Außerdem machte sich in Westdeutschland stärkere Nachfrage für ausländischen Weizen bemerkbar. In Berlin lagerten am 1. Juli noch ca. 10 000 Td. Weizen, und es haben auch vereinzelt Andienungen stattgefunden: ein Teil wurde allerdings als unlieferbar erklärt, auch wurde zuletzt manches vom Berliner Lager in die Provinz gelandt. Der Rest befindet sich in festen Händen, und es besteht daher wenig Klarheit, wie sich die Abwicklung des Juli-termins gestalten dürfte. Während der Preis für die laufende Sicht infolge von Begleichungen 1 1/4 Mt. verlor, konnte September um 1 Mt. anziehen. Hafer behielt bei knappem Angebot und wenig veränderten Preisen ruhiges Geschäft. Lieferung wurde durch Dedungen gestützt. Für Futtergetreide waren die russischen Forderungen höher gehalten, auch Weizen war auf ungünstige Wettermeldungen aus Argentinien leicht befestigt.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide dem letzten Markttag gegenüber wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	(—)	(—)	(—)
Danzig	207 (—)	170 (—6)	172 (+4)
Stettin	206 (—2)	175 (—2)	169 (—1)
Berlin	216 (—2)	(—)	188 (—)
Köln	208 (—2)	177 (—)	170 (—)
Frankfurt a. M.	220 (—)	182 (—)	195 (—)
Mannheim	(—)	(—)	(—)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 204.25 (—1.75), Sept. 195.25 (+1), Pest Okt. 216.50 (—0.85), Paris Juli 218.40 (—1.60), Liverpool Okt. 153 (—1.85), Chicago Juli 122.30 (—1.75), Roggen: Berlin Juli 173.50 (—3.50), Sept. 164.75 (—1), Hafer: Berlin Juli 171.50 (—0.25), Russengerste: Ir. Hbg. unverz. Juli 119 (+1), Aug./Dez. 116.50 (+2), Weizen: Argent. Juli/Aug. 106.50 (+2.50), Donau schwimm. 108.50 (+1.50) Mt.

— **Limburg, Mittwoch den 8. Juli.** Wochenmarkt. Äpfel per Bf. 60—00 Bf., Apfelsinen per Stück 5—10 Bf., Aprisofen per Bf. 60—00 Bf., Birnen per Pfund 40 Bf., Schmelzbohnen per Bf. 30—35 Bf., Bohnen dicke per Bf. 15—18 Bf., Blumen-ohl per Stück 15—20 Bf., Butter per Pfund 1.10—1.15 Mt., Zitronen per Stück 5—8 Bf., 2 Eier 14 Bf., Erdbeeren per Stück 10—15 Bf., Erbsen per Bf. 15—20 Bf., Erdbeeren per Bf. 50—60 Bf., Heidelbeeren per Bf. 30—35 Bf., Himbeeren per Bf. 40—50 Bf., Johannisbeeren per Bf. 20—25 Bf., Kirschen per Bf. 25—35 Bf., Karoffeln per Bf. 8—12 Bf., per Gtn. 0.00—0.00 Mt., Knoblauch per Bf. 40 Bf., Kohlrabi oberird. per Stück 5—6 Bf., unterirdisch per Stück 00—00 Bf., Koffalat per Stück 3—8 Bf., Porretto per Stange 15—25 Bf., Pfirsche per Bf. 50—00 Bf., Pfäumen per Bf. 50—00 Bf., R inelanden per Bf. 50 Bf., Stachelbeeren per Bf. 15—20 Bf., Tomaten-äpfel per Bf. 50—60 Bf., Trauben per Bf. 00 Bf., Rosenkohl per Bf. — Bf., Zwickeln per Bf. — Bf., Kettig per Stück 5—6 Bf., geire Rüben per Pfr. 15—00 Bf., weiße Rüben per Bf. — Bf., rote per Bf. 15 Bf., Rotkraut per Stück 00—00 Bf., Bch-krant per Stück 15—20 Bf., Schwarzwurz per Bf. — Bf., Salat per Bf. 00—00 Bf., Spargel per Bf. 00—00 Bf., Sellerie per Gtn. — Bf., Wurking Stück 15—20 Bf., Zwickeln per Bf. 20—00 Bf., Rastanien per Bf. — Bf., Walnüsse per Bf. 0.00 Mt., Dalknüsse per Bf. 00 Bf., Gurken 5 Bf. 15—30 Bf.



Mullers Palmitin Salatpulver

schont die Gewebe, läßt blättern weiche Wäsche, überall erhältlich.

— **Deffentlicher Wetterdienst.** Wetterausficht für Donnerstag den 9. Juli 1914. Zeitweise heiter, doch noch vielfach wolfig, streichweise Gewitter, regen, mäßig warm.

Wahnerwärmung 17° C.



